



Akademisches Kaleidoskop

Nr. 2 (30) Jg. VIII

April - Juni 2010

ISSN 1730-7589

VIERTELJAHRESSCHRIFT DER UNIVERSITÄT WROCŁAW



LEOPOLDINA - FORSCHUNGSPREIS 2010



Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław in Breslau

3



Leopoldina-Forschungspreis der Deutsch- Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław in Höhe von 20.000.- Złoty an Dr. Dr. Izabela Wróbel verliehen

4

Akademisches Kaleidoskop

Vierteljahresschrift der Universität Wrocław

Mitteilungen und Berichte für die Mitglieder
der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der
Universität Wrocław

Herausgeber:

Rektor der Universität Wrocław
pl. Uniwersytecki 1
50-137 Wrocław

Redaktion:

Marta Kuc
marta.kuc@uni.wroc.pl

Übersetzung:

Marta Kuc
Dalia Żminkowska

Sprachliche Korrektur:

Katharina Ertl

Graphische Gestaltung und Satz:

Robert Błaszak
rbłaszak@interia.pl

Druck:

Drukarnia ARGi
ul. Żegiestowska 11
50-542 Wrocław
www.argi.pl

Die Redaktion behält sich das Recht
auf Kürzungen und redaktionelle
Bearbeitung eingesandter Materialien vor.

Höflichkeit auf Deutsch und Polnisch Anmerkungen zur Anrede-Kultur *

Im Jahre 1916 veröffentlichte Aleksander Brückner in Krakau eine kurze sprachwissenschaftliche Abhandlung „PAN - TY - WY“ [HERR - DU - IHR], die er mit dem vielsagenden Untertitel versah, und zwar: *Kartka z dziejów próżności ludzkiej* [Ein Blatt aus der Geschichte menschlicher Eitelkeit]. Als hervorragender Kenner der polnischen Kultur und Sprache setzte er sich darin mit den seiner Meinung nach „schädlichen“ und „unnötigsten“ Anredeformen *pan/pani* (Herr/Frau, eigentlich: Herr/Herrin) in der polnischen Sprache auseinander, „die aus der Titelsucht alter Zeiten stammte und genauso wie das Titulieren und die Anrede mit *Miłościwy* (etwa *Euere Liebe*) und *Mość* (etwa *Euer Liebden*) unwiederbringlich Vergangenheit war“. Er berief sich auf das Beispiel der gebildeten Welt (der Franzosen, der Engländer) und warb für eine kürzere und einfachere Form im alltäglichen Gebrauch nicht nur unter Gleichgestellten, und zwar für das pronominale *wy* (Ihr) statt des substantivischen *pan/pani* (Herr/Frau).



5

Universität Wrocław (Breslau) und BTU Cottbus gründen Polnisch-Deutsches Zentrum für Öffentliches Recht und Umweltschutz

9

In seiner Sitzung vom 28.10.2009 hatte der Senat der Universität Wrocław den Beschluss gefasst, eine interuniversitäre Forschungseinheit „Polnisch-Deutsches Forschungszentrum für Öffentliches Recht und Umweltschutz (im internationalen und europäischen Zusammenhang)“, auch „German-Polish Centre for Public Law and Environmental Network (within international and European issues)“ oder kurz GP PLEN genannt, zu gründen.

I. Kongress der Deutschlandforscher und Deutschlandforscherinnen – Versuch einer Bilanz

10



Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław in Breslau

Der Präsident der Gesellschaft dankte dem Rektor, Professor Dr. Marek Bojarski, daß diese jährliche Festveranstaltung wieder in der ehrwürdigen Aula Leopoldina stattfinden durfte. Sie ist für uns das Symbol der Universität, die uns allen, den polnischen ebenso wie den deutschen Mitgliedern so viel bedeutet.

Diese Aula hat in den vergangenen 300 Jahren deutsche und polnische Geistesgeschichte erfahren. Weltberühmte Gelehrte, Künstler und Politiker haben hier gesprochen, gehört von den Angehörigen der Universität in vergangener Zeit. Glückliche und unglückliche Epochen sind an ihr vorübergezogen. Als schönste Universitätsaula erstrahlt und beeindruckt sie heute genauso wie früher.

Deutsche und die polnische Universitätsgeschichte treffen hier zusammen, fortentwickelt zum heutigen europäischen Charakter dieser Universität. Im Jahre 2002 konnte ihr 300jähriges Bestehen im Bewußtsein und in der Kontinuität einer großen europäischen Tradition in der Aula Leopoldina gefeiert werden. An dieser Feier haben auch wir mit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław teilgenommen und die Restaurierung des Kaiserportals der Universität zum Geschenk gemacht. Unvergessen ist auch die Konferenz



Prof. Dr. Dr.h.c. Norbert Heisig (Foto von J. Katarzyński)

über das vereinte Europa als Fundament einer neuen Weltordnung anläßlich des Beitritts von Polen zur EU im Jahre 2004. Im nächsten Jahr werden wir das 10jährige Bestehen unserer Gesellschaft feiern. Mit einer internationalen wissenschaftlichen

Konferenz zur europäischen Rechtsordnung unter deutschen, polnischen und ukrainischen Aspekten soll die Rechtentwicklung in einem gemeinsamen Europa verständlich gemacht werden. Darüber hinaus wollen wir auch unseren Respekt vor der Leistung der Professoren der Jan-Kasimir-Universität Lemberg bei der Wiedereröffnung als polnische Universität nach dem Weltkrieg zum Ausdruck bringen.

Der jährliche Besuch unserer Mitglieder, denen die Stadt und die Universität so nahe steht, ist uns eine Freude. In den zurückliegenden fast 10 Jahren unseres Bestehens sind Freundschaften zwischen Deutschen und Polen entstanden, persönliche Brücken zwischen unseren Ländern, die ebenso wertvoll sind wie die gelungenen gemeinsamen wissenschaftlichen Aktivitäten. Dies ist das schönste Ergebnis unserer beiderseitigen Bemühungen.

Wir alle haben Wurzeln in dieser Stadt und durch unsere Deutsch-Polnische Gesellschaft auch an ihrer Universität, die uns verbinden – Grundlage für eine glückliche gemeinsame Zukunft. In diesem Sinne wollen wir weiterarbeiten.

Prof. Dr. Dr.h.c. Norbert Heisig



Teilnehmer an der Festveranstaltung in der Aula Leopoldina (Foto von J. Katarzyński)

Leopoldina-Forschungspreis der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław in Höhe von 20.000.- Złoty an Dr. Dr. Izabela Wróbel verliehen

Mit dem im Jahre 2003 gegründeten Preis werden jährlich Forschungsprojekte auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften ausgezeichnet, die deutsch-polnische oder europäische Aspekte berücksichtigen und bereits publiziert sind.

Der Preis war satzungsgemäß vom Rektor der Universität öffentlich ausgeschrieben. Das Kuratorium für die Auswahl der eingereichten Arbeiten ist paritätisch aus polnischen und deutschen Mitgliedern zusammengesetzt. Beim Festakt der Gesellschaft wurde der Preis des Jahres 2010 am 8. Mai 2010 in der Aula Leopoldina an Frau Izabela Wróbel für ihre Monographie zum Thema „Europäisierung des Zuwanderungsrechts der Bundesrepublik Deutschland im Zeitraum 1999 – 2009“ verliehen.

Das Preisgeld ist in diesem Jahr vom Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, Herrn Berthold Beitz, dem Vorsitzenden der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, zur Verfügung gestellt worden.

Die Preisträgerin ist 34 Jahre alt, Juristin und Sozialwissenschaftlerin, promoviert zum Dr. phil. und zum Dr. jur., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutschlandstudien am Institut für Internationale Studien der Universität. Ihre Analyse des europäischen Zuwanderungsrechts in Deutschland ist durch die Verträge von Amsterdam und Lissabon von anhaltender Aktualität. Sie besticht durch die Souveränität des Überblicks und des Urteils, ist nicht nur interdisziplinär angelegt, sondern auch



Von links: Dr. Izabela Wróbel, Rektor Bojarski und Prof. Norbert Heisig (Foto von J. Katarzyński)

ein Beitrag zur vergleichenden Rechtskultur und -geschichte.

In die engste Wahl kamen zwei weitere hervorragende Arbeiten, die genannt werden sollen: Die Dissertation von Frau Dr. Kalina Mróz-Jabłocka, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Germanistischen Institut, mit dem Titel „Die weiblichen Lebenswelten in den barocken Funeraldrucken als Gedächtnisformen der urbanen Kultur am Beispiel der Stadt Breslau von Mitte des 17. bis Mitte des

18. Jahrhunderts“ – eine Darstellung des Lebens der Breslauer Frauen in der Barockzeit, erforscht an ihren Nachrufen, - und eine kulturhistorische Monographie mit dem Titel „Breslauer Kinogeschichte in den Jahren 1896 – 1918“, verfaßt von Dr. Andrzej Dębski – ein lesenswertes Buch über die Anfänge des Kinos in Breslau.

Beiden Arbeiten gehört unsere hohe Wertschätzung.

Prof. Dr. Dr.h.c. Norbert Heisig

Mitgliederversammlung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław am 8. Mai 2010 im Oratorium Marianum der Universität

Die Mitgliederzahl ist mit 470 weiterhin konstant. Betrauert wird der Tod von 2 Mitgliedern der Gesellschaft:

- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Waldemar Kozuszek, o. Professor für Chirurgie an der Universität Bochum, Gründungs- und Vorstandsmitglied, Sekretär der Gesellschaft, Ehrensenator und Ehrendoktor der Universität Wrocław, im Alter vom 79 Jahren,
- Dr. Klaus Heisig, Rechtsanwalt in Freiburg, im Alter von 72 Jahren.

Berichtet wurde über **Ehrungen von Mitgliedern** im zurückliegenden Jahr:

- die Ehrenpromotion des Ehrenmitglieds unserer Gesellschaft Kardinal Henryk Roman Gulbinowicz, ehem. Erzbischof von

Wrocław, durch die Medizinische Akademie Wrocław,

- die Verleihung der Goldmedaille der Universität Wrocław an den ehem. Rektor und Vorstandsmitglied der Gesellschaft Prof. Dr. Zdzisław Latajka,
- die Wahl von Herrn Harry Maximilian Buchberger zum Ehrenmitglied für seine Verdienste um die Gesellschaft.

Am 1. September 2009 ist zum **Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs** in der Breslauer Universitätskirche ein Oratorienkonzert mit der „Schöpfung“ von Joseph Haydn aufgeführt worden – eine deutsch-polnische Veranstaltung, ausgeführt vom Chor der Universität Wrocław und dem Or-

chester der Universität Halle-Wittenberg. Gemeinsame Veranstalter waren der Rektor der Universität, der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland und der Präsident unserer Gesellschaft. Es war ein eindrucksvolles Konzert mit großer öffentlicher Beachtung.

Im Herbst des letzten Jahres ist die **Leopoldina-Stiftung** als selbständige gemeinnützige deutsche Stiftung mit Sitz in Frankfurt am Main gegründet worden. Sie ist aus der Harry Maximilian Buchberger-Stiftung hervorgegangen und wird von einem deutschen Vorstand vertreten. Alleiner Stiftungs-zweck ist die Förderung der Aktivitäten der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław. Mit dieser

Stiftung soll eine solide Grundlage für die Fortsetzung der deutsch-polnischen akademischen Zusammenarbeit geschaffen werden. Es ist unser Ziel, aus den Erträgen der Stiftung die erforderlichen finanziellen Mittel für die weitere Forschungsförderung zu gewinnen. Dafür sind wir auf die Unterstützung durch die Mitglieder und aller Persönlichkeiten angewiesen, die unserer Idee nahestehen.

Es wird deshalb an alle Mitglieder unserer Gesellschaft appelliert, aus einem Gefühl der Treue und Verbundenheit gegenüber der Universität unserer gemeinsamen schlesischen Heimat zu erwägen, sich für eine Zuwendung, ein Legat oder eine testamentarische Verfügung zu entscheiden. Es wird versichert, daß der Name des Zustifters auch für die Zukunft mit der Leopoldina-Stiftung verbunden bleibt.

Mit unserer Arbeit wollen wir das Andenken an die deutsche Vergangenheit der Universität Breslau und den Respekt vor der Leistung der heutigen Generation an der polnischen Universität Wrocław zum Ausdruck bringen und für die Vision einer gemeinsamen europäischen Zukunft tätig sein. Dem Vorstand der Stiftung gehören an: Der Schatzmeister der Gesellschaft Professor Dr. Ulrich Leuschner in Frankfurt am Main als Vorsitzender, das Mitglied der Gesellschaft Notar Dr. Edgar Lindermann in Königstein und der Präsident der Gesellschaft. Der Beirat setzt sich aus den deutschen Mitgliedern des Vorstands zusammen. Spendenbescheinigungen werden vom Finanzamt Frankfurt am Main ausgestellt.

Förderaktivitäten der Gesellschaft:

Die aktuellen Projekte dieses Jahres konnten finanziert werden: der Leopoldina-Forschungspreis, die Druckkosten für den 4. Band der „Schlesischen Gelehrtenrepublik“, hrsg. von den Professoren Hałub und

Mańko-Matysiak vom Germanistischen Institut der Universität, die Druckkosten für die Vierteljahrszeitschrift „Silesia Nova“ im Neiß-Verlag und das neue Buch zum 10jährigen Bestehen unserer Gesellschaft im nächsten Jahr.

Zu danken haben wir den **Sponsoren aus deutschen Stiftungen**: der Luise Eylmann-Stiftung, die uns seit 10 Jahren fördert, der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Leopoldina-Stiftung, der Hamburger Friederike und Werner Jahn-Stiftung unseres Mitglieds Peter von Witzleben und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Für das nächste Jahr können wir weitere **Fördermittel** für bereits beantragte Projekte zur Verfügung stellen, darunter für den Leopoldina-Forschungspreis 2011, finanziert durch eine großzügige private Sponsorin.

Zum 7. Mal ist der Leopoldina-Forschungspreis am 8. Mai 2010 an eine junge Wissenschaftlerin der Universität Wrocław für eine juristische Arbeit zu Fragen des europäischen Zuwanderungsrechts verliehen worden.

Berichtet wurde über die **Vorbereitungen für die Veranstaltungen zum 10jährigen Jubiläum** unserer Gesellschaft:

- ein neues Buch über unsere Arbeit und die Leistungen im zurückliegenden Jahrzehnt, zweisprachig, illustriert und mit dem aktualisierten Mitgliederverzeichnis,
- eine neue große Goldmedaille, geschaffen vom Mitglied der Gesellschaft Harry Maximilian Buchberger, von dem bereits bedeutende Medaillen zu großen Feiern der Universität stammen. Sie soll beim jährlichen Festakt an Persönlichkeiten aus Universität, Politik und Wirtschaft verliehen werden. Eine etwas verkleinerte Ausgabe in kleiner Auflage kann den Mitgliedern angeboten werden,

- eine bedeutende **internationale Wissenschaftskonferenz** zur Situation der europäischen Rechtsentwicklung mit prominenten Rednern zu diesem Thema.

Zu neuen **Ehrenmitgliedern der Gesellschaft** sind vom Vorstand gewählt worden: Der Breslauer Stadtpräsident (Oberbürgermeister) **Dr. Rafał Dutkiewicz** und der ehemalige Rektor der Päpstlichen Theologischen Fakultät und langjähriges Vorstandsmitglied der Gesellschaft **Prof. Dr. Jan Krucina**.

Der **Schatzmeister** Professor Dr. Ulrich Leuschner erstattete nach einer Rechnungsprüfung den jährlichen Rechenschaftsbericht über die Finanzangelegenheiten der Gesellschaft und der Leopoldina-Stiftung. Es gab keine Einwendungen.

Auf Veranlassung der Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg ist der Mitglieder-Versammlung eine **Ergänzung zur Satzung der Gesellschaft** vorgelegt und einstimmig beschlossen worden. Einzufügen war jeweils ein Satz über die öffentliche Bekanntmachung des Leopoldina-Forschungspreises und über die Nachwuchsförderung durch Stipendien. Diese Satzungsänderung ist der Stiftungsaufsicht bereits mitgeteilt und wird Bestandteil der Satzung. Die Satzung der Gesellschaft steht den Mitgliedern auf Wunsch zur Verfügung.

Auf Beschluß des Vorstands wird das **nächste Jahrestreffen** mit den Feiern zum 10jährigen Jubiläum der Gesellschaft **vom 12. – 14. Mai 2011** und die nächste **Mitgliederversammlung mit der Neuwahl des Vorstands am 14. Mai 2011** in Breslau stattfinden.

Prof. Dr. Dr.h.c. Norbert Heisig

Höflichkeit auf Deutsch und Polnisch Anmerkungen zur Anrede-Kultur *

Im Jahre 1916 veröffentlichte Aleksander Brückner in Krakau eine kurze sprachwissenschaftliche Abhandlung „PAN - TY - WY“ [HERR - DU - IHR], die er mit dem vielsagenden Untertitel versah, und zwar: *Kartka z dziejów próżności ludzkiej* [Ein Blatt aus der Geschichte menschlicher Eitelkeit]. Als hervorragender Kenner der polnischen Kultur und Sprache setzte er sich darin mit den seiner Meinung nach „schädlichen“ und „unnötigsten“ Anredeformen *pan/pani* (Herr/Frau, eigentlich: Herr/Herrin) in der polnischen Sprache auseinander, „die aus der Titelsucht alter Zeiten stammte und genauso wie das Titulieren und die Anrede mit *Miłościwy* (etwa *Euere Liebe*) und *Mość* (etwa *Euer Liebden*) unwiederbringlich Vergan-

genheit war“. Er berief sich auf das Beispiel der gebildeten Welt (der Franzosen, der Engländer) und warb für eine kürzere und einfachere Form im alltäglichen Gebrauch nicht nur unter Gleichgestellten, und zwar für das pronominale *wy* (Ihr) statt des substantivischen *pan/pani* (Herr/Frau).

Die Ratschläge von Aleksander Brückner nützten nichts. Im Unterschied zu ihren Nachbarn im Westen, im Süden und im Osten blieben die Polen lieber ein Volk von Damen und Herren mindestens in der Art und Weise, wie sie sich an eine andere Person wenden. Mehr noch: Die Anredeform *wy* (Ihr) gegenüber einem Gesprächspartner/einer Partnerin wurde zu einer schlechteren, ja sogar provinziellen, ungewollten Form degradiert.



Prof. Eugeniusz Tomiczek (Foto von J. Katarzyński)

Eine andere, ebenfalls stürmische Geschichte machten auch die deutschen Anredeformen *Du* - *Ihr* - *Sie* durch. Sie ist auch ein interessantes Beispiel dafür, wie sich die zwischenmenschlichen Beziehungen in den früheren Zeiten und bis auf den heutigen Tag entwickelt und sprachlich manifestiert haben. Es lohnt sich, einige historisch-vergleichende Reflexionen aus der Geschichte der Anrede-Kultur in Polen und in Deutschland zu versuchen.

Sowohl Historiker als auch Sprachwissenschaftler sind sich heute darüber einig, daß die ursprüngliche, gewissermaßen natürliche Anrede der Menschen die Form *Du* war. Die alten Griechen und Römer duzten sich sozusagen demokratisch, ohne Rücksicht darauf, ob der Gesprächspartner Sklave, hoher Beamter, König oder Caesar war. Zur geschichtlichen Ehrlichkeit fügen wir jedoch hinzu, daß man seinen Vor- oder Nachnamen oder, schon weniger demokratisch, das bekleidete Amt (*Du König*) anfügte, wenn man jemanden mit *Du* ansprach.

Noch im *Hildebrandlied*, dem ältesten Werk der althochdeutschen Dichtung aus dem 9. Jahrhundert, redeten sich zwei Krieger, Hildebrand und Hadubrand, vor dem über die Schlacht entscheidenden Duell mit *Du* an. Erst die Kreuzritter, deren Züge durch Konstantinopel führten, brachten die neue, bisher hier nicht bekannte Anredeform *Ihr* nach Europa. In Konstantinopel hatten die byzantinischen Kaiser diesen „eiteln Gebrauch“ eingeführt, über sich selbst im Plural zu reden - *pluralis maiestaticus* - z.B. *Wir, von Gottes Gnaden König...*, und von den Untertanen erwarteten sie entsprechende Formen sich gegenüber auch im Plural. Das Pronomen der Achtung (*pronomen reverentiae*), d.h. einfach das lateinische *vobisere*, das deutsche *ihrzen* oder das polnische *dwojenie* bzw. *wykanie* wurden zuerst an den französischen Höfen ganz und gar üblich und bald danach auch an den deutschen Höfen des frühen Mittelalters. Man fing an, das Personalpronomen *Ihr* als Distanzform zu verwenden, und bald wurde es zu einem sprachlichen Anzeichen für die soziale Zugehörigkeit. Diesen Dualismus der Anredeformen *Du*: *Ihr* wusste Kaiser Friedrich Barbarossa (1152-1190) zu nutzen, als er in seinen Briefen an Papst Alexander III. wechselweise und absichtlich beide Pronomenformen gebrauchte: *Ihr*, wenn er den Papst ehren wollte, und *Du*, wenn er auf ihn böse war.

Im bekanntesten Heldenepos, dem sog. *Nibelungenlied* aus dem 13. Jh., redeten sich die Haupthelden (Siegfried, Gunther und Brunhild) noch unterschiedlich an, mal mit *Du*, mal mit *Ihr*. In kurzer Zeit aber erkannte das ganze deutsche Mittelalter die Form *Ihr*, die den Partner von edler Geburt ehrte, als eine würdigere Form an als das plebejische *Du*. Es ist interessant, daß die Form *Ihr* sogar im Familienkreis als besser und würdiger galt. Als Martin Luther Magister wurde, meinte sein Vater, er könne seinen gebildeten Sohn nicht anders als mit *Ihr* ansprechen.

Im Französischen sind die pronominalen Formen *tu* und *vous* bis heute die grundlegenden Anreden, mit deren Hilfe zwischen dem vertraulichen *Du* und dem distanzierenden *Ihr* unterschieden wird. Im Englischen hat sich die Form *you*, d.h. *Ihr*, bei den Anredeformen ganz durchgesetzt, im Gegensatz zu *thou*, d.h. dem Pronomen *Du*, das ausschließlich in Gebeten, in der Dichtung und in dichterischer Prosa verwendet wird, sowie unter den Mitgliedern der Quäker-Sekte.

Bis zur Jahrhundertwende vom 15. zum 16. Jahrhundert kannte das altpolnische *Savoir-vivre* außer der zweiten Person Singular keine andere Möglichkeit, jemanden ungeachtet seiner Alters- und sozialer Unterschiede anzusprechen. In *Krótka rozprawa między trzema osobami, Panem, Wójtem i Plebanem* [Kurze Auseinandersetzung zwischen drei Personen, einem Edelmann, einem Schulzen und einem Pfarrer] von Mikołaj Rej, dem Vater der polnischen Literatur, aus dem Jahre 1543 duzen sich die Vertreter immerhin dreier verschiedener Stände, und sie machen das Gespräch höflicher, indem sie ihre Titel *Miły Wójcie* (Lieber Schulze), *Miły Panie* (Lieber Herr) und *Miły Bracie* (Lieber Bruder) verwenden. Aber in dem bereits einige Jahre später (von ihm) geschriebenen Scherzgedicht mit dem Titel *Pan, co się do folwarku ponęcił* (Ein Herr, der einmal aufs Gesindehaus Lust hatte) finden wir bei dem gleichen Mikołaj aus Nagłowice, wie „neumodisch“ eine Frau ihren Mann anspricht: ...*żał mi Was, źle się tam miewacie*. (... *Ihr tut mir leid, schlecht geht es Euch dort*.) Erst das 16. Jahrhundert also bringt in Polen eine Reihe neuer, aber sehr bizarrer Gebräuche in der Sprach-Etikette.

An deutschen Höfen macht die Form *Ihr* ebenfalls im 16. Jahrhundert eine glänzende Karriere. Man mag es noch hinnehmen, daß das ganze deutsche Bürgertum nach dem Vorbild der edel Geborenen zum *Ihr* übergang. Als aber der einfache Bauer diese Manier übernahm und sogar ein Bettler vor der Kirche wie der Edelmann mit *Ihr* angeredet werden wollte, duldeten es die menschliche Eitelkeit nicht mehr und griff nach „Reservepronomen“. Während des 30jährigen Krieges verbreitet sich in Deutschland die Anrede in der 3. Person Singular, zuerst mit dem Nomen *Herr* oder *Frau*, z.B. *Nun sage mir der Herr*, und bald danach schon in der „vereinfachten Version“, also nur unter Verwendung des Personalpronomens, z.B. *nun sage Er mir*. Der beabsichtigte Effekt der Höflichkeit und der Würde, aber auch der Distanz und des Respektes gegenüber dem Angesprochenen wurde hier durch die Kategorie der Person erreicht, denn die Verwendung der 3. Person Singular in der Sprache bezieht sich logischerweise auf jemanden, der abwesend oder am Gespräch nicht beteiligt ist.

Diese ziemlich kuriose Anredeform konnte sich allerdings nicht durchsetzen, weil im 17. Jahrhundert die Gewohnheit in Mode kommt, den anderen in der 3. Person Plural anzureden. Im 18. Jahrhundert kam es sogar zur Verwen-

dung von vier verschiedenen pronominalen Formen, *Du*, *Ihr*, *Er/Sie* und *Sie(Pl.)*, in der Anredefunktion, abhängig davon, wer wen ansprach. Gute Bekannte gleichen Standes und Freunde duzten sich, auch adelige Ehepaare redeten sich am Tisch und im Schlafgemach nicht mehr mit *Ihr* an, sondern einfach mit *Du*. Das *Ihrzen* wurde vollkommen durch das Pronomen *Sie* und das Verb in der 3. Person Plural verdrängt, ja es wurde sogar zu einer unhöflichen, gar beleidigenden Form. Die Anrede mit *Er/Sie* - noch vor einem halben Jahrhundert der Gipfel der Höflichkeit und guter Manieren - wurde gesellschaftlich regelrecht degradiert. Diese Form verwendete man nur noch gegenüber Bediensteten und Untertanen. Sogar die preußische Armee, in der die Vorschriften die Anrede einfacher Soldaten mit *Du* oder mit *Er* erlaubten, berücksichtigte die gesellschaftlichen Trends und führte während der Befreiungskriege eine Regelung ein, nach der die Offiziere die Freiwilligen ausschließlich mit *Sie* anreden sollten. Aus den damaligen Zeiten ist eine Anekdote bekannt: Als ein Oberleutnant der preußischen Armee einen Freiwilligen mit *Er* ist ein Schafskopf beschimpfte, reagierte der Soldat höflich, aber vorschriftsmäßig: *Herr Oberleutnant, nach dem Reglement heißt es: Sie sind ein Schafskopf*. Aber auch viel später, gleich vor dem Ersten Weltkrieg soll es passiert sein, dass ein deutscher Fürst, der bei einer Obduktion zuzusehen geruhte, den sezierenden Arzt fragte: *Findet Er es nicht unangenehm?* Der Arzt reagierte darauf schlagfertig: *Nein, das tut er sicher nicht, denn er ist schon zwei Tage tot* (aus: Ljungerud, I. (1975): *Der deutsche Anredestil. Geschichte und Geschichtliches*).

Wie bereits erwähnt, duzten sich in der polnischen Adelsrepublik die Menschen meistens ungeachtet des Altersunterschieds oder der sozialen Zugehörigkeit. Im 16. Jahrhundert jedoch wird zuerst sporadisch und später immer häufiger die 2. Person Plural verwendet, d.h. die Anrede mit *wy* (*Ihr*). Polnische Eitelkeit entfaltet sich allerdings in einer etwas anderen Richtung als die deutsche, denn das *Ihrzen* geht in verschiedene Titelformen über. Die Titel *Wasza Miłość* (Euer Liebden) und *Wasza Miłość Pan* (Euer Liebden Herr), die zuerst dem König gebührten und, so schreibt der polnische Historiker Władysław Łoziński, „der höchste Ausdruck der Würde waren, verkümmerten im Laufe der Zeit und verfielen... Aus *Wasza Miłość* wurden *Waszmość*, *Wasze* und *Waszeć*, *Wasza Miłość Pan* verkam zu *Waszmość Pan*, *Waćpan* und schließlich zum verächtlichen *Aspan*, *Asan* oder *Acan*, die ein Habenichtes gleich wie abgetretene Schuhe seines Herren abbekam“ (Łoziński. W. (1917): *Życie polskie w dawnych wiekach*, (16. Aufl.) Kraków, S. 201)

Diese verschiedenen Formen existierten mehrere Jahrhunderte lang als wichtigste Titelformen und wurden erst im 19. Jahrhundert durch die einfacheren *Pan* (*Herr*) und *Pani* (*Frau*) ersetzt, zuerst mit der 2. Person Singular verwendet (etwa **Was sagst du, der*

Herr?, dann, wie im Gegenwartspolnisch, mit der 3. Person Singular (etwa **Was sagt der Herr?*). Diese heutigen polnischen Formen entsprechen vollkommen der deutschen Anrede mit *der Herr*, die noch im 18. Jahrhundert fortlebten und heute noch manchmal von Kellnern in manchen eleganten Lokalen oder von Verkäufern in manchen exklusiven-Läden gebraucht werden, wie etwa: *Wird der Herr schon bedient?* oder *Hat die Dame schon etwas gewählt?* Im Plural kommt diese Anrede wohl etwas häufiger vor: *Sind die Herren mit dem Vorschlag einverstanden?*

Seit zwei Jahrhunderten wenden sich also die Deutschen mit den vokativischen *Frau* oder *Herr* aneinander zu und fügen jedesmal den Namen des Gesprächspartners an, also etwa *Frau Schmidt* oder *Herr Weber*; im Laufe des Gesprächs aber benutzen sie das höchst bequeme Personalpronomen *Sie* (immer groß geschrieben). Für die Polen wäre solch eine vokativische Kombination wie etwa *Pani Schmidt/Panie Weber* zwar grammatisch möglich, aber außer vielleicht in Oberschlesien und Großpolen mit Sicherheit im Alltagsgebrauch nicht akzeptierbar. Wir benutzen nämlich den Familiennamen nicht gern in der Anrede. Das ist schon eines unserer nationalen Merkmale. In Situationen, in denen uns der Gesprächspartner unbekannt ist, benutzen wir Höflichkeitsformeln: *Proszę pana/proszę pani/proszę państwa* auf Deutsch: **Ich bitte den Herrn, die Frau, die Herrschaften*. Diese Formeln sind ausgesprochen bequem im Sprachgebrauch, weil sie – im Gegensatz zum Deutschen, den Namen des Gesprächspartners nicht zu merken brauchen. Wenn uns unser Gesprächspartner aber bekannt ist und wir besonders höflich und nett zu ihm sein wollen, dann steht dem nicht im Wege, sich mit *Herr Norbert* oder *Frau Barbara* an ihn oder an sie zu wenden. Für einen Deutschen ist diese Kombination Herr/Frau + Vorname nicht akzeptabel, mehr noch, sie gilt als Taktlosigkeit.

Wie sollen wir uns an einen Gesprächspartner wenden, wenn die zwei bereits genann-

ten Anredemöglichkeiten aus verschiedenen Gründen überhaupt nicht in Frage kommen? Es ist halb so schlimm, wenn unser Gesprächspartner einen akademischen Titel - vom Magister aufwärts - besitzt oder eine Funktion ausübt, etwa eines Vorsitzenden, oder irgendein Amt bekleidet (wenigstens das eines Leiters). Dann fällt uns ein Stein vom Herzen, eine passende Anredeform, ein passender Titel ist immer gern gesehen. Etwa *Herr Magister*, *Frau Leiterin*, *Herr Minister*. Schlechter ist es da schon, wenn uns nicht näher bekannter Gesprächspartner keinen passenden „Titel“ hat. Aber auch in solchen Fällen wissen wir uns Rat. Läßt sich doch die fehlende Titulatur durch viele Berufsbezeichnungen ersetzen, wie etwa *Herr Ingenieur*, *Herr Schaffner*, *Herr Fahrer* usw. Dies gilt übrigens nicht nur für Berufsbezeichnungen. Die sehr anheimelnd klingenden und sympathischen Anredeformen unter Polen wie *Herr Nachbar* oder *Frau Nachbarin* in einem Wohnblock oder zwischen benachbarten Einfamilienhäusern gehören zum alltäglichen Höflichkeitsritual. Sie sind aber nicht ohne weiteres ins Deutsche „übersetzbar“. Deutsche benutzen Titel sehr sparsam, „maßvoll“ möchte man sagen. In face-to-face-Kontakten werden akademische Titel grundsätzlich nur in zwei Stufen anerkannt: Doktor und Professor sowie Titel höherer Beamter, z.B. Rektor, Bürgermeister, Minister usw., und das in der Regel nur einmal zu Beginn eines Gesprächs. Im Laufe des Gesprächs gilt dann für beide Seiten das Personalpronomen „*Sie*“ als distanziert-höfliche Anredeform, selbst wenn ein Gesprächspartner gar Bundespräsident wäre.

In der Pragmatik des Titelgebrauchs in Polen gibt es noch eine Regel, die uns von allen unseren Nachbarn stark unterscheidet. Es gilt nämlich die Umgangsregel, die befiehlt, dass die Personen, die eine Funktion oder ein Amt stellvertretend ausüben, immer mit „vollem“ Titel geehrt werden, wenn wir uns an sie im Gespräch oder in der Korrespondenz wen-

den, d.h. der Vizedirektor wird als Direktor, der Prorektor als Rektor, der Vizepräsident als Präsident angeredet. Diese Regel gehört zu den „eisernen“ Höflichkeitsregeln in Polen. Sie wird auch in Situationen befolgt, wenn sich der Redner nicht direkt an die Person mit dem entsprechenden Titel wendet, sondern sie nur in Gegenwart von dritten Personen erwähnt, z.B. „Wie der Herr Dekan Kowalski bereits gesagt hat...“, auch wenn Herr Jan Kowalski de facto Prodekan wäre.

Unsere deutschen Nachbarn haben zum Glück keine derartigen Titelprobleme, denn wenn sie schon eine entsprechende Titel-form verwenden müssen, tun sie das entsprechend dem wirklichen Rang oder der wirklichen Funktion, die der Amtsperson entspricht. Kein Wunder daher, dass nicht nur unsere Nachbarn von jenseits der Oder und Neiße, sondern auch die jenseits des Bug, aus Tschechien und der Slowakei uns, den Polen, eine übertriebene Neigung zum Gebrauch verschiedener Titel im Umgang miteinander unterstellen. Das Problem der angeblichen Titelsucht der Polen liegt allerdings nicht so sehr an der sarmatischen Tradition der polnischen Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts, sondern viel mehr an dem polnischen Sprachsystem selbst.

Man kann aber darüber nachdenken und sogar spekulieren: Hätten wir damals vor hundert Jahren die guten Ratschläge von Aleksander Brückner befolgt, der uns für eine kürzere und einfachere Anrede gewinnen wollte, so hätten wir heutzutage mit aller Gewissheit viel leichter miteinander kommunizieren können, und mir bleibt nur zu hoffen, dass Sie mir diese durchaus unwissenschaftliche Schlussfolgerung nicht übel nehmen.

Originalrede von
Prof. Eugeniusz Tomiczek

* Rede beim Festakt der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław am 8. Mai 2010 in der Aula Leopoldina

Izabela Wróbel: Europäisierung des Zuwanderungsrechts der Bundesrepublik Deutschland im Zeitraum 1999-2009

(Verlag der Universität Wrocław, Wrocław 2010, 440 S.)

Autoreferat

Gegenstand der Monographie ist die Europäisierung des nationalen Zuwanderungsrechts in Deutschland seit 1999 – einem Jahr des Umbruchs im Europarecht auf den Gebieten Asyl und Einwanderung. Der am 1. Mai 1999 in Kraft getretene Vertrag von Amsterdam hat bestimmt, dass die Europäische Union als ein Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts zu erhalten und weiterzuentwickeln ist, und zugleich hat die Europäische Gemeinschaft den ersten Pfeiler der EU mit Kompetenzen ausgestattet, die ihr, jetzt der

ganzen Europäischen Union auf der Grundlage des Vertrags von Lissabon, die Führung einer aktiven gemeinsamen Asyl- und Einwanderungspolitik und die Rechtsetzung in diesem Bereich erlauben. Dies war eine grundlegende Änderung in der Aufteilung der Funktionen und Zuständigkeiten, weil in der Vergangenheit die Kompetenzen zur Regelung des Zugangs zum eigenen Staatsgebiet und des Aufenthalts von Ausländern zum Kernbestand der staatlichen Souveränität gehört haben. Heute ist die Europäisierung



Dr. Izabela Wróbel (Foto von J. Katarzyński)

der Ausländer- und Asylpolitik beziehungsweise des Ausländer- und Asylrechts ein unumkehrbarer und fortschreitender Prozess, der auch die Grundstrukturen der deutschen Politik und des deutschen Rechts erfasst. Die Verstärkung dieses Prozesses auf den Gebieten Asyl und Einwanderung fiel zusammen mit den wichtigen nationalen Reformen des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 1999 und des Zuwanderungsrechts in den Jahren 2004 und 2007 in Deutschland. Alle diesen Änderungen in Politik und Recht auf den Gebieten Asyl und Einwanderung bedeuten eine große wissenschaftliche Herausforderung und werden in der Monographie aufgegriffen.

Das Buch hat einen interdisziplinären Charakter und beruht auf der Forschung im Bereich Politik- und Rechtswissenschaft. Sein Ziel ist es, den Einfluss der EU-Politik und des Europarechts auf die nationale Ebene in Deutschland sowie auf die Wechselwirkungen zwischen der nationalen und der europäischen Ebene und die Diffusion der deutschen Ideen und Normen in der Europäischen Union zu analysieren. Es geht um die Formen, den Umfang und die Ergebnisse dieses Einflusses sowohl im Rechtsetzungsverfahren als auch in der Verwaltungspraxis und der Rechtsprechung der Gerichte in Deutschland, vor allem auf der föderalen Ebene. Der Forschungsgegenstand ist also einerseits die Europäisierungstheorie und ihre Anpassung an den Einwanderungsbereich und andererseits die Kompatibilität von Maßnahmenprogrammen, Verordnungen und Richtlinien der Europäischen Union mit der deutschen Rechtsordnung, schließlich der nötige Wandel in den Rechtskonzeptionen und -vorschriften und in der Verwaltungspraxis auf der nationalen Ebene infolge der Umsetzung der EU-Rechtsakte und anderer EU-Dokumente.

Im ersten Kapitel wird die Europäisierungstheorie vorgestellt: die verschiedenen Definitionen des Begriffs „Europäisierung“ in der Politik- und Rechtswissenschaft, der Umfang dieses Prozesses auf der nationalen Ebene (Unbeweglichkeit, Absorption, Transformation, Reduktion) und seine Formen (Harmonisierung, Uniformierung und Unifizierung), die Methoden und Wege des Einflusses auf das Recht auf der nationalen Ebene (Völker- und Europarecht, faktisches Recht, Rechtsprechung der europäischen Gerichte, freiwillige Annahme und Anwendung der europäischen Normen in innerstaatlichen Situationen). Es wird auch eine neue Definition der Europäisierung des nationalen Rechts, insbesondere des Verwaltungsrechts (Einwanderungsrechts) vorgeschlagen.

Im zweiten Kapitel wird die Europäisierung der nationalen Politiken und Gesetzgebungen im Bereich Asyl und Einwanderung beschrieben, unter Berücksichtigung von Kompetenzen der Europäischen Gemeinschaft im Zeitraum 1999 – 2009 und Kompetenzen der Europäischen Union seit dem 1. Dezember 2009

sowie deutschen Besonderheiten auf dem Hintergrund von anderen EU-Mitgliedstaaten (eigene Begriffe, originale Definitionen, spezifische Kategorien von Zuwanderern).

Das dritte Kapitel ist der Europäisierung der Bundesrepublik Deutschland als eines föderalen Staates gewidmet. Hier werden unter anderem der Inhalt und die Bedeutung der für die Teilnahme Deutschlands im Europäisierungsprozess entscheidenden Urteile des Bundesverfassungsgerichts – über den Vertrag von Maastricht (1993) und über den Vertrag von Lissabon (2009) – ausführlich besprochen. Sehr wichtig in diesem Kontext sind Schlussfolgerungen aus der bisherigen Forschung der übrigen Wissenschaftler. In ihren Analysen wurde der Verzug der Bundesrepublik Deutschland mit der Umsetzung der europäischen Einwanderungsregulationen unterstrichen. Die Wissenschaftler haben dem deutschen Staat Vorwürfe wegen dieses vorgeblich absichtlichen Verzugs – der Unbeweglichkeit bei der Umsetzung der EU-Einwanderungsrichtlinien – gemacht. In der Fachliteratur kann man lesen, dass Deutschland seit dem Inkrafttreten des Vertrags von Amsterdam von der „Avantgarde der europäischen Staaten“ oder dem „Musterknabe der europäischen Integration“ zum „Marodeur“ evolviert ist.

Um diesen Vorwurf zu verifizieren, zeigt das nächste Kapitel der Monographie den historischen und politischen Hintergrund des neuen Zuwanderungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, d.h. die Einwanderungssituation nach dem zweiten Weltkrieg (unter besonderer Berücksichtigung des letzten Jahrzehntes), die Einstellung der deutschen Parteien zur Frage der Einwanderung und der Ausländer (Asylbewerber und Wirtschaftsimmigranten) und Grundsätze der Einwanderungspolitik der rot-grünen Koalition in den Jahren 1998 – 2005 und der großen Koalition in den Jahren 2005 – 2009. Der Verlauf der politischen und juristischen Debatte über die nationale Reform des Asyl- und Ausländerrechts erläutert nicht nur den Charakter und den Umfang dieser Reform, sondern auch den Ursprung des Verzugs mit der Umsetzung der EU-Richtlinien, also der vorgeblichen Abneigung Deutschlands gegen die Rechtsintegration im Einwanderungsbereich. Die Schlussfolgerung ist, dass dieser Vorwurf unberechtigt ist, weil keine wichtigen politischen Akteure in Deutschland die europäischen Zielen und den Bedarf der Umsetzung verneinten.

Im fünften Kapitel wird die Frage nach der Europäisierung von Regeln des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit gestellt. Dieses Kapitel beschäftigt sich auch mit der Auffassung der Nation und der Staatsangehörigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, dem Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch Geburt und durch Einbürgerung und den Beziehungen zwischen deutscher Staatsangehörigkeit und Staatsangehörig-

keit anderer EU-Mitgliedstaaten und der Unionsbürgerschaft. Die Frage wird bejaht – die Mitgliedstaaten haben ausschließliche Kompetenzen im Bereich der Staatsangehörigkeit, aber es gibt viele Wechselwirkungen zwischen Normen und Konzepten der einzelnen EU-Mitgliedstaaten und auch zwischen der Staatsangehörigkeit und der Unionsbürgerschaft. Die Reform des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts wurde in hohem Maße unter dem Einfluss der EU-Partner initiiert.

Die drei letzten Kapitel behandeln die Europäisierung des deutschen Zuwanderungsrechts auf dem Gebiet von Regeln der Aufnahme der unfreiwilligen und freiwilligen Migranten in Deutschland und Regeln der Familienzusammenführung in Deutschland (unter Anwendung der vergleichenden Methode – Vergleich des Europarechts mit dem deutschen Recht). Diese Kapitel beinhalten die erste umfassende und ausführliche Analyse des Wandels, der in der deutschen Gesetzgebung und Rechtsprechung sowie in der deutschen Verwaltungspraxis durch die Umsetzung der EU-Einwanderungsrichtlinien eingetreten war.

Die Analyse ermöglichte, auf diese Gebiete des deutschen Zuwanderungsrechts hinzuweisen, in denen wir nur über die Absorption der europäischen Lösungen sprechen können, und auf diejenigen, die Beispiele der Transformation auf der nationalen Ebene sind. Die Thesen über den Wandel werden durch statistische Angaben über Entscheidungen der deutschen Verwaltungsorgane aus den letzten Jahren belegt. Man kann also an Beispielen sehen, wie der Handlungsrahmen der Ausländerbehörden in zunehmendem Maße durch die Europäische Union bestimmt wird. Auch die in der Monographie vorgestellte Rechtsprechung der deutschen Verwaltungsgerichte weist den Willen zur europarechtlichen Auslegung des nationalen Rechts nach. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass sehr viele deutsche Postulate in den EU-Einwanderungsrichtlinien berücksichtigt wurden. Das machte sie dem deutschen föderalen Recht in sachlicher Hinsicht ähnlich. Die deutschen juristischen Konzeptionen wurden damit in der ganzen Europäischen Union verbreitet. Es gibt Fragen, wie Asylverfahren oder Kindernachzug, bei denen wir nicht über die Europäisierung des deutschen Rechts, sondern über die Germanisierung des Europarechts sprechen sollten, was die Rolle Deutschlands im Integrationsprozess widerspiegelt und die These über die Wechselwirkungen zwischen der nationalen und der europäischen Ebene (*top-down process* und *bottom-up process*) bestätigt.

Die Monographie ist von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław mit dem Leopoldina-Forschungspreis des Jahres 2010 ausgezeichnet worden.

Universität Wrocław (Breslau) und BTU Cottbus gründen Polnisch-Deutsches Zentrum für Öffentliches Recht und Umweltschutz

In seiner Sitzung vom 28.10.2009 hatte der Senat der Universität Wrocław den Beschluss gefasst, eine interuniversitäre Forschungseinheit „Polnisch-Deutsches Forschungszentrum für Öffentliches Recht und Umweltschutz (im internationalen und europäischen Zusammenhang)“, auch „German-Polish Centre for Public Law and Environmental Network (within international and European issues)“ oder kurz GP PLEN genannt, zu gründen.

Hiermit wurde die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Verwaltungswissenschaften der Fakultät für Rechts- und Verwaltungswissenschaften sowie Ökonomie auf polnischer Seite und dem Zentrum für Rechts- und Verwaltungswissenschaften (ZFRV) auf deutscher Seite institutionalisiert.

Ziel der interuniversitären Einrichtung ist die gemeinsame Forschung auf den Gebieten des Öffentlichen Rechts, der Verwaltungswissenschaften und des Umweltschutzes, auch unter interdisziplinärem Aspekt. Dabei handelt es sich um „die Gewinnung und Vertiefung von Wissen aus den Rechtsordnungen beider Länder auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung [...], die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung von Forschungsprojekten durch die Mitarbeiter und Doktoranden beider Seiten, den Publikationsaustausch, die Erweiterung der akademischen Forschungsprogramme sowie das Streben nach Mitwirkung und Vertiefung der Zusammenarbeit mit den deutschen und polnischen wissenschaftlichen Einrichtungen und Stiftungen“.¹

Die detaillierten Ziele und den Tätigkeitsumfang des neuen Forschungszentrums enthält der am 8.12.2009 in Cottbus zwischen den beiden Partneruniversitäten abgeschlossene Vertrag über die Errichtung dieser grenzüberschreitenden gemeinsamen wissenschaftlichen Einrichtung.

Am 24.3.2010 fand im Senatssaal der Universität Wrocław eine konstituierende Sitzung des Polnisch-Deutschen Forschungszentrums für Öffentliches Recht und Umweltschutz statt, wo u. a. der

Vorstand, der Vorstandsvorsitzende und die geschäftsführenden Direktoren gewählt wurden.

Dem Aufsichtsrat gehören der Rektor der Universität Wrocław, Prof. Dr. habil. Marek Bojarski, und der Präsident der BTU Cottbus, Prof. Dr. habil. Walther Ch. Zimmerli, DPhil. h.c. (University of Stellenbosch), an. Der Vorstand umfasst sechs Mitglieder mit einem polnischen Vorstandsvorsitzenden, Prof. Dr. habil.

themen und die Fragen der Finanzierung von Projekten besprochen, aber auch Initiativen für das Jahr 2010 präsentiert. Man wies dabei auf investitionsfreie Möglichkeiten des Umweltschutzes, sogenannte intelligente, restriktive Methoden hin, die die Regelungsakte ausnutzen und mit keinen finanziellen Aufwendungen verbunden sind.

Die nächste Vorstandssitzung des GP PLEN soll in Cottbus stattfinden.



Bei der konstituierenden Sitzung im Senatssaal der Universität Wrocław, in der Mitte: Präsident der BTU Cottbus Prof. Walter Ch. Zimmerli und Rektor Bojarski (Foto von Karol Geinert)

Jan Boć, dem Direktor des Instituts für Verwaltungswissenschaften der Universität Wrocław. Die Leitung des Zentrums obliegt zwei Direktoren, auf deutscher Seite Prof. Dr. Dr.h.c. Lothar Knopp, der zugleich geschäftsführender Direktor des Zentrums für Rechts- und Verwaltungswissenschaften an der BTU Cottbus ist, und auf polnischer Seite Prof. Dr. habil. Konrad Nowacki vom Institut für Verwaltungswissenschaften. Es wurde auch vereinbart, dass dem GP PLEN ein Kuratorium aus herausragenden Persönlichkeiten beider Länder angehören soll. Die Wahl der Kuratoren wurde aber auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

In der konstituierenden Sitzung an der Universität Wrocław wurden neben organisatorischen Fragen die Forschungs-

Das Polnisch-Deutsche Forschungszentrum für Öffentliches Recht und Umweltschutz „wird im Zeitraum von zwei Jahren aus Mitteln der Fakultät für Rechts- und Verwaltungswissenschaften sowie Ökonomie der Universität Wrocław finanziert. Die zusätzlichen Kosten in der Form von Vorbereitung gemeinsamer Forschungsprojekte wird die Brandenburgische Technische Universität Cottbus decken. In den folgenden Jahren wird die Tätigkeit des Forschungszentrums aus den eigenen im Wege der Realisierung von Projekten eingeworbenen Mitteln finanziert.“²

Deutscher Originalbeitrag von Marta Kuc

¹ Beschluss Nr. 87/2009 des Senats der Universität Wrocław vom 28.10.2009.

² Beschluss Nr. 87/2009 des Senats der Universität Wrocław vom 28.10.2009.

I. Kongress der Deutschlandforscher und Deutschlandforscherinnen – Versuch einer Bilanz



Foto von Łukasz Wolak

Seit einigen Monaten erfährt das Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien gewisse Änderungen. So wurde beispielsweise das Doktorandenseminar reformiert, an der Fakultät für Sozialwissenschaften in der Kooperation mit dem WBZ eine neue Studienrichtung, *Dyplo-macja Europejska [Europäische Diplomatie]*, eingeführt, und es wurden die wichtigsten Forschungsschwerpunkte für die nächsten Jahre bestimmt. Neben didaktischen Aufgaben und wissenschaftlicher Forschung verfolgt das WBZ ein drittes grundlegendes Ziel: Dienstleistungen – und auch dieses wird nicht vernachlässigt. Im vergangenen Jahr wurde das neue Portal www.niemcy-online.pl ins Leben gerufen, das innerhalb kürzester Zeit zu einer der aktuellsten Informationsquellen über unser westliches Nachbarland avancierte. Tausende Benutzer aus dem In- und – was überraschen mag – immer öfter auch aus dem Ausland, die tagtäglich unser Portal besuchen, sowie unser immer größer werdendes Mitarbeiternetz bezeugen seinen Erfolg. Wir wollten uns aber nicht nur auf die bloße Vermittlung von Informationen beschränken. Vielmehr möchten wir sukzessiv die Zusammenarbeit der sich mit Deutschland befassenden Forscher verschiedener Disziplinen fördern. Zu diesem Zweck haben wir auf dem Portal die Unterseite „Deutschlandforscher“ (eine Kontakt- und Kommunikationsplattform) eingerichtet, wo sich jede und jeder Interessierte registrieren kann. Die Vielzahl der Eintragungen bestätigt, dass Vernetzungsmöglichkeiten solcher Art notwendig sind.

Ein weiteres Projekt des Willy Brandt Zentrums aus dem Bereich der Dienstleistungen war die Organisation und Durchführung des I. Kongresses der Deutschlandforscher und Deutschlandforscherinnen von 9. bis 11. Mai 2010 in Wrocław.

In den Jahren 2005 bis 2007 konnte man in Polen eine erhebliche Abkühlung in den deutsch-polnischen Beziehungen beob-

achten. Verantwortlich dafür waren – wie es scheint – mangelndes Wissen über die Probleme des Nachbarlandes einerseits sowie stereotype Denkmuster andererseits. Auch ein gezieltes Ausnutzen der bestehenden Vorurteile zu politischen Zwecken hatte seinen Anteil daran. Die polnischen Deutschlandforscher hatten kaum eine Chance, sich öffentlich zu äußern, was wiederum die Frage nach dem Stand und den Möglichkeiten dieser Disziplin hervorrufen konnte.

Mit ähnlichen Überlegungen setzte man sich auch in Deutschland auseinander, indem man die Leistungen und die Bedeutung einheimischer Polenforscher/innen und ihren Beitrag zum deutsch-polnischen Dialog betrachtete. Es wurde der Versuch unternommen, die deutschen Forscher, die sich mit Polen befassen, zu vernetzen. Eine Initiative in diese Richtung ging vom angesehenen Deutschen Polen-Institut in Darmstadt aus, indem es im Jahre 2009 den I. Kongress der deutschen Polenforscher und Polenforscherinnen organisierte.

In der Folge hatten uns die Umgestaltung des Willy Brandt Zentrums im Jahre 2009, der Kongress der Polenforscher/innen und die auffallend lebhafteste Reaktion auf das Portal „Deutschland-online“ einen Ansporn zur Ausrichtung des Kongresses der polnischen Deutschlandforscher/innen gegeben. Das Datum war keinesfalls zufällig gewählt. Am 9. Mai 2010 wurden zwei Jahrestage von großer Bedeutung gefeiert: der Tag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges in Moskau, den man sehr pompös zu begehen pflegte, und der Europatag in der Europäischen Union. Die Initiatoren des Kongresses – das WBZ und der DAAD – wollten damit die Bedeutung des europäischen Kontextes für die deutsch-polnischen Beziehungen betonen.

Der Kongress sollte hohen Ansprüchen genügen. Während der dreitägigen Veranstaltung sollte eine Bilanz über den derzeitigen Stand der Deutschlandforschung in Polen und ihre Leistungen gezogen, aber auch über die auf diese sozialwissenschaftliche Disziplin zukommenden An- und Herausforderungen diskutiert werden. „Die Idee des Kongresses der Deutschlandforscher/innen“, so lautete der Aufruf, „entwickelte sich aus der Notwendigkeit, die beste-

henden Forscherzirkel zusammenzuführen, die Debatten zwischen den Forschungsrichtungen zu fördern und die methodologische Reflexion der verschiedenen Themenkomplexe zu ermöglichen. Eine der Fragen, mit denen sich der Kongress befassen wird, betrifft die Effektivität der interdisziplinären Deutschlandforschung und der Kommunikationsmethoden zwischen einzelnen Disziplinen.“ Ein wesentliches Ziel des Kongresses war es, ein interdisziplinäres Jungforscher-Forum zu organisieren, das an Doktoranden und Studierende der letzten Studienjahre gerichtet war.

Es sind schon diverse Kongresse sowie Tagungen für Historiker, Germanisten und Vertreter anderer Wissenschaftsdisziplinen ausgerichtet worden. An dieser Stelle sollte allerdings betont werden, dass ein solcher Gesamtkongress für Deutschlandforscher/innen, die verschiedene Disziplinen, Methodologien und Arbeitstechniken vertreten, sich aber mit der allgemein verstandenen „deutschen Problematik“ auseinandersetzen, zum ersten Mal organisiert und durchgeführt wurde. Die Idee eines solchen Deutschlandforscher-Treffens wurde sowohl von Prof. Władysław Bartoszewski, dem Bevollmächtigten des Premierministers der Republik Polen für den internationalen Dialog, als auch von Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Koordinatorin für die deutsch-polnische Zusammenarbeit, willkommen geheißen. Dem Programmrat des Kongresses ge-



Prof. Władysław Bartoszewski

hörten sowohl bekannte und angesehene Deutschlandforscher unserer Alma Mater und anderer Universitäten in Polen als auch die Vertreter des DAAD, des Deutschen Historischen Instituts in Warszawa (Warschau) und des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt an. Sein Vorsitzender war SM Rektor Prof. Marek Bojarski.

Der Kongress darf als sehr gelungen bezeichnet werden und übertraf alle Erwartungen seiner Ausrichter. Er hatte 259 Teilnehmer, darunter 38 Doktoranden. Kaum zu zählen waren die Personen, die der Eröffnung beiwohnten, sich an Diskursen im Rahmen der einzelnen parallel verlaufenden thematischen Sektionen sowie an Diskussionsforen beteiligten. Am Eröffnungstag des Kongresses fanden zwei wichtige Podiumsdiskussionen statt. Im ersten Podium, das von dem Warschauer Historiker, Prof. Włodzimierz Borodziej moderiert wurde, diskutierten Experten aus Polen, aber auch aus Kanada und Israel über Polen und Deutschland im Vereinigten Europa. Die Wahl der Diskutanten erwies sich als überaus treffend, denn dank ihrer sachlichen Stellungnahme zu den in gegenseitigen Beziehungen bestehenden Problemen und deren besonnener Einschätzung erschienen sie den Zuhörern weniger dramatisch und damit lösbar. Die zweite Diskussion – von dem Germanisten aus Posen, Prof. Hubert Orłowski, geleitet – kreiste vor allem um die Frage der Wahrnehmung der BRD durch die Polen. Es ist gelungen, für die Debatte Vertreter verschiedener Disziplinen und Generationen zu gewinnen. Deren Ausgangspunkt war die vor einigen Wochen erschienene, vom West-Institut unter der Redaktion von Hubert Orłowski herausgegebene Publikation: „Moje Niemcy, moi Niemcy“ [„Mein Deutschland – meine Deutschen“].

Die eigentlichen Deutschlandforscher-Debatten verliefen in parallelen thematischen Sektionen und in den Diskussionsforen. In 17 Sektionen wurden über 120 Referate gehalten. Die Sektionen boten eine große Vielfalt von Hauptthemen an, die allerdings immer brisante Fragen in der Deutschlandforschung widerspiegeln. Der Kongress befasste sich mit der Bilanz der Forschung in einem sehr weiten Umfang – von der Frage der Position der BRD in Europa ausgehend über die Probleme der ehemaligen DDR sowie die deutsch-polnischen Auseinandersetzungen bis zur Frage der Lehrbücher. Diese thematische Vielfalt bewies, dass die Deutschlandforscher verschiedener Disziplinen nicht nur zu einem Dialog fähig sind, sondern sich auch zu vernetzen und den interdisziplinären Aspekt in der derzeitigen Wissenschaft richtig einzuschätzen wissen. Ein gewisses Experiment war eine Sektion, an der sich Gäste aus Deutschland, Israel, Kanada und den Vereinigten Staaten be-

teiligten. Das ermöglichte, die polnische Deutschlandforschung vom Standpunkt der Leistungen der Deutschlandforscher in anderen Ländern zu betrachten, ihre Position zu bestimmen und für sie die Herausforderungen für die Zukunft zu nennen. Für die Teilnehmer war es klar, dass diese Außenperspektive sehr wichtig ist; denn sie erlaubt, die gleichen Probleme aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und von ihnen Abstand zu nehmen.

Während des Kongresses wurden drei Diskussionsforen eingerichtet: für meinungsbildende Institutionen, für Medien und für Doktoranden. Im ersten Forum wurden Leistungen und Vorhaben verschiedener sich mit Deutschland befassender Stiftungen und Institutionen präsentiert; das zweite bot einen Überblick über die wichtigsten Mediendebatten aus dem Bereich der deutschen Problematik, die in Polen in den letzten Jahren stattgefunden hatten, und schuf so die Möglichkeit, über die Positionen der Medien in diesem Bereich zu reflektieren. Das dritte Diskussionsforum brachte dagegen konkrete Entscheidungen. Wie vorgesehen gingen die Doktoranden sehr schnell von Diskussionen zu angewandten Lösungsvorschlägen über, die ihnen den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit erleichtern wie auch bessere Publikationsmöglichkeiten für Teilforschungsergebnisse verschaffen sollen. Und das wird letztlich womöglich dazu führen, dass die Doktoranden verschiedener wissenschaftlicher Institutionen öfter zusammentreffen oder sogar ein gemeinsames Periodikum veröffentlichen werden.

Darüber hinaus gab es diverse begleitende Veranstaltungen, die weniger offiziellen Charakter hatten. In der Kooperation mit dem Breslauer „Ossolineum“ wurde eine Buchausstellung organisiert, wo Hauptver-

lage aus ganz Polen ihre Veröffentlichungen zur Deutschlandproblematik anboten. Im Haus „Pod złotym słońcem“ [„Zur Goldenen Sonne“] auf dem Breslauer Marktplatz fand auch eine Autorenlesung mit Władysław Bartoszewski statt, der sein in diesem Jahr erschienenes Buch „O Niemcach i Polakach. Wspomnienia. Prognozy. Nadzieje“ („Über Deutsche und Polen. Erinnerungen. Prognosen. Hoffnungen“) vorstellte. In dem Haus soll übrigens bald u. a. das Kabinett von Professor Bartoszewski eröffnet werden. Es wurden auch zwei weitere Ausstellungen eröffnet: „Lehrbücher im Fadenkreuz der Wissenschaft und Politik“ in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut in Braunschweig und „20 Jahre DIALOG als Spiegel der deutsch-polnischen Nachbarschaft“ in Kooperation mit dem deutsch-polnischen Magazin „DIALOG“. All diese Veranstaltungen weckten großes Interesse bei den Teilnehmern. Es besteht noch die Möglichkeit, die zwei letzten o. g. Ausstellungen im WBZ und in „Mediateka“ zu besuchen.

Prof. Hubert Orłowski tat vor Jahren den Ausspruch: „Nachbarschaft verpflichtet.“ Der I. Kongress der Deutschlandforscher/innen in Wrocław bestätigte, dass Veranstaltungen solcher Art auch in Zukunft fortgesetzt werden sollten. Sie schaffen eine Gelegenheit zum Gedankenaustausch, lassen neue Initiativen aufkeimen und erleichtern, gewisse Etappen in der Wissenschaftsentwicklung zusammenzufassen. Aus diesen Gründen schlug Prof. Andrzej Sakson, Direktor des West-Instituts, abschließend vor, den nächsten Kongress in zwei Jahren in Posen auszurichten. Dieser Vorschlag ist Ausdruck davon, dass unsere Idee positiv begrüßt wurde und nach einer Fortsetzung verlangt.

Prof. Krzysztof Ruchniewicz



Bei der Autorenlesung mit Władysław Bartoszewski

Der Breslauer Index



Gegenüber zukünftigen Studenten aufgeschlossen

Am 9. März 2010 startete nach zweimonatigen Vorbereitungen die Bildungsmesse „Der Breslauer Index“. Innerhalb von zwei Tagen stellten staatliche und nichtstaatliche Hochschulen in der Breslauer Halle des Instituts für Automatik und Energetische Systeme ihr Studienangebot vor und warben für das Studium in Wrocław. Dieses gemeinsame Projekt der akademischen Gemeinschaft unserer Stadt ist in Polen beispielhaft. Möglich war es dank der langjährigen guten Zusammenarbeit einiger Breslauer Hochschulen auf dem Gebiet der Werbung, unter den Auspizien und mit der Förderung der Stadtregierung.

Traditionelle Idee, moderne Realisierung

Die Idee, diese Bildungsmesse gemeinsam abzuhalten, war im Zuge von Gesprächen unter den in der Organisation solcher Veranstaltungen erfahrenen Mitarbeitern der Hochschulen schon vor einigen Jahren entstanden. Jedoch wollte keine der Hochschulen sie selbstständig realisieren bzw. war man nicht imstande, das Monopol von „TARED“, der Niederschlesischen Bildungspräsentationen, zu überwinden, die mehrere Jahre hindurch ununterbrochen stattgefunden hatten. Wir erinnern uns daran, dass „TARED“ in den 90er-Jahren für die Studienkandidaten eine bedeutende und attraktive Veranstaltung war. Die Formel dieser Messe vermochte jedoch die Zeitprobe nicht zu bestehen. All zu hohe Teilnahme- und Organisationskosten der Messestände samt der drastisch sinkenden Besucherzahl hatten zur Folge, dass die Hochschulen den Entschluss gefasst hatten, gemeinsam mit der Stadtverwaltung eine andere, auf einer völlig neuen

Wirkensphilosophie basierende Konkurrenzveranstaltung zu organisieren. Trotz aller Schwierigkeiten blieben diese Bemühungen erfolgreich.

Gemeinsam sind wir stärker - Kooperation statt Wettbewerb

Was macht nun den revolutionären Charakter der neuen Idee aus? Vor allem die Annahme, dass den weltweit gültigen Trends gemäß im Kampf um die Studenten eher nicht die einzelnen Hochschulen in die Pflicht genommen werden sollten, sondern die akademischen Zentren insgesamt. Die Idee ist allerdings nur dann sinnvoll, wenn sich an ihrer Verwirklichung die größten Hochschulen von Wrocław beteiligen werden und der Wille zur Kooperation stärker als der Wettbewerb wird. Die endgültige Bestätigung dafür, dass das Milieu der Breslauer Akademiker etwas Außergewöhnliches ist, waren die die neue Initiative der Bildungsmesse unterstützenden Stimmen des Rektorenkollegiums der Hochschulen aus Wrocław [Breslau], Opole [Oppeln], Częstochowa [Tschenschowau] und Zielona Góra [Grünberg] und eine durch die größten staatlichen und nichtstaatlichen Hochschulen im Breslauer Rathaus unterzeichnete Vereinbarung.

Die an der Bildungsmesse teilnehmenden Hochschulen stellten sich auf den extra eingerichteten Ständen vor, deren Einteilung an die Idee der Agora anknüpfte, des gemeinsamen Raumes auf dem Breslauer Markt, der zur Begegnungsstätte der Jugendlichen wurde. Auf der so arrangierten Fläche bemühten sich die Hochschulen mittels verschiedenartiger Attraktionen, die Kandidaten für ein Studium an diesem Standort zu begeistern. Die Entwürfe der einzelnen Stände sollten den modernen Charakter der Aussteller betonen. So hatten die Hochschulen auch Plasma-Bildschirme zur Verfügung, auf denen Werbefilme ausgestrahlt wurden. Darüber hinaus überragte ein riesengroßer Ziffern Bildschirm die Haupthalle, auf dem Werbematerial der einzelnen Aussteller präsentiert wurde.

Unterricht, Arbeit und Unterhaltung – und das gratis!

Viele zusätzliche Attraktionen erwarteten die Kandidaten. In einem Konferenzsaal präsentierten die Vertreter der größten Konzerne der Welt, wie etwa HP, IBM, Nokia, Siemens Networks, Siemens oder UPC, die in Wrocław eigene Niederlassungen haben, welche berufliche Perspektiven die diesjährigen Abiturienten nach dem Abschluss des Studiums haben. In einem anderen speziell eingerichteten Raum konnten sich die vom Gewirr der Haupthalle erschöpften jungen Menschen kurze Zeit mit Video-Spielen amüsieren, Musik hören, sich mit den älteren Kollegen unterhalten, und es gab auch die Möglichkeit, die nahe gelegene Jahrhunderthalle zu besichtigen. All dies war ohne Einschränkungen zugänglich, denn der Eintritt zum „Breslauer Index“ war frei.

Unsere Universität wurde von speziell dazu vorbereiteten Vertretern der einzelnen Fakultäten repräsentiert, viele Studenten unterstützten sie als Volontäre. Ihr Engagement bewirkte, dass die Messebesucher das Service-niveau sowie die Angebotsqualität sehr hoch einschätzten, und die Werbeprospekte der Universität Wrocław blitzschnell verteilt und verbreitet wurden. Der Stand der Universität Wrocław hatte eine günstige Lage und war der größte aller Messestände. Hier muss allerdings erwähnt werden, dass die Kosten für die Teilnahme der Universität und die Einrichtung des Standes im Vergleich zu den vergangenen Jahren sogar fünfmal niedriger waren.

Eine neue Marke für eine neue Zeit

„Der Breslauer Index“ hat aber nicht nur eine Bedeutung als Bildungsmesse. Es ist unser Anliegen, dass die Marke, an der wir jetzt arbeiten, zum Symbol des breiten Spektrums aller Unternehmungen wird, die für die Universität Wrocław als Kern eines mächtigen akademischen Zentrums werben. In der Kooperation mit den übrigen Mitgliedern dieser Gemeinschaft werden wir an weiteren gemeinsamen Projekten arbeiten.

(AO)



Von links: Rektor Bojarski, Dr. Jacek Przygodzki (Bevollmächtigter des Rektors für Medienkontakte) und Dr. Andrzej Ostrowski (Leiter des Referats für Öffentlichkeitsarbeit) (Foto von Agnieszka Kalota)



Messestand der Universität Wrocław (Foto von Agnieszka Kalota)

Tage der Universität Wrocław (Breslau) an der Universität Lemberg

Vorstellungen, Diskussionen und Vorträge, multimediale Präsentationen und Filmvorführungen bildeten das Programm der Tage der Universität Wrocław an der Universität Lemberg, mit denen sich die Lemberger Akademiker für das an der Breslauer Universität im Juni 2009 organisierte Fest ihrer Hochschule revanchierten.

Gemeinsam mit Rektor Prof. Marek Bojarski fuhren am 12. Mai Vertreter fast aller Fakultäten und der Bibliothek der Universität Wrocław, Wissenschaftler, Doktoranden und Studenten nach Lemberg. In ihrem Gepäck befanden sich u. a. schöne Bilder des Botanischen Gartens, die Ausstellung „Die Lemberger Juristen an der Universität Wrocław“ und eine Ausstellung von mit der Stadt Lemberg und ihrer Universität zusammenhängenden Zimelien aus den Sammlungen des Museums, des Archivs und der Bibliothek der Universität Wrocław.



Hauptgebäude der Nationalen Iwan-Franko-Universität (Foto von Ryszard Cach)



Von links: Rektoren Prof. Wasyl Wysoczański, Prof. Marek Bojarski und Prorektoren Prof. Wołodimir Michajłowicz, Prof. Adam Jezierski (Foto von Ryszard Cach)

Die Tage der Universität Wrocław an der Nationalen Iwan-Franko-Universität begannen am 13. Mai mit dem auf Lateinisch und Ukrainisch gesungenen „Gaudeamus“. Neben den Rektoren Wasyl Wysoczański und Marek Bojarski ergriffen der Generalkonsul der Republik Polen in Lemberg und ein Vertreter des ukrainischen Außenministeriums das Wort. An den Feierlichkeiten nahm auch der designierte Rektor der Lemberger Hochschule Iwan Wakarczuk teil, der Ehrendoktor der Universität Wrocław ist. Die feierliche Eröffnung der Tage wurde durch den künstlerischen Auftritt der ukrainischen Studenten gekrönt. Wir waren von den verschiedenartigen Ensembles und der kunstvollen Ausführung begeistert: von klassischer Musik über Volkstänze bis zu

Chorgesängen. Besonders beeindruckend waren die Banduristinnen, man könnte fast neidisch werden, dass es an unserer Universität nichts Ähnliches gibt.

Auf äußerst großes Interesse der Gastgeber stieß das dem Bologna-Prozess gewidmete Seminar unter der Leitung von Dr. Lucyna Marc vom Institut für Geschichte. Unsere Bibliothek präsentierte ihre Leistungen, insbesondere die elektronische Katalogisierung (Digitalisierung).

An den Fakultäten der Lemberger Universität fanden wissenschaftliche Tagungen und Podiumsdiskussionen statt. Mathematiker, Physiker und Chemiker stellten in Form von multimedialen Präsentationen und Ausstellungen von Plakaten ihre wissenschaftlichen Errungenschaften dar. Die VertreterInnen der Schule für Polnische Sprache und Kultur für Ausländer sprachen darüber, wie man Polnisch erfolgreich erlernen und



Banduristinnen (Foto von Ryszard Cach)



Der berühmte Bühnenvorhang von H. Siemiradzki in dem Lemberger Nationalen Salomea-Kruszelnytska (Kruszelnicka) Opern- und Ballettheater (Foto von Ryszard Cach)

auch lieben lernen kann. Die Geologen befassten sich mit den polnischen und ukrainischen Rohstoffbeständen, und die Kulturwissenschaftler stellten den Ertrag der Forschungsstelle für Untersuchungen zur Klanglandschaft [Soundscape] vor. Das Pädagogische Institut hatte auf Wunsch der Gastgeber ein Seminar zum Thema „Der Pädagoge in der Situation der Veränderung“ und das Institut für Geographie eine wissenschaftliche Tagung über den Klimawandel vorbereitet. Das Institut für

Internationale Studien veranstaltete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Polen und die Ukraine im XXI. Jahrhundert“, die Wirtschaftswissenschaftler hielten dagegen eine Debatte über die Rolle Polens und der Ukraine im sich vereinigenden Europa ab. Im Studentenklub lief zwei Tage lang eine polnische Filmproduktion, die sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreute. Am Nachmittag des 13. Mai besichtigte die polnische Delegation das Gebäude des Lemberger Nationalen Salomea-Kruszelnytska

(Kruszelnicka) Opern- und Ballettheaters, wo sie der Opernaufführung „Der Bajazzo“ (1892) von R. Leoncavallo beiwohnen durfte. Am nächsten Tag zeigten uns die Gastgeber die Geschichte, die kostbarsten Handschriften und alten Drucke der Wissenschaftlichen Bibliothek der Universität Lemberg. Am Nachmittag traf sich Rektor Marek Bojarski mit dem Lemberger Metropolit der Lateinischen Kirche, Erzbischof Mieczysław Mokrzycki. Der Rektor verlieh seiner Exzellenz die Jubiläumsmedaille der Universität Wrocław und lud zu einem Besuch unserer Hochschule ein. Die Universitäten in Lemberg und Wrocław verbindet nicht allein die Geschichte. Seit einigen Jahren lässt sich eine intensive Entwicklung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Gelehrten beobachten: Chemikern, Philologen, Juristen, Naturforschern und Politologen. Wir pflegen den Studentenaustausch und beteiligen uns an gemeinsamen Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Konferenzen. Wir wünschen uns sehr, dass die im Vorjahr ins Leben gerufenen gegenseitigen Präsentationen unserer Universitäten zum dauerhaften Brauch werden und dass die interessanten wissenschaftlichen Gespräche, die freundschaftliche Atmosphäre und die Spontaneität zu Kennzeichen dieser Begegnungen werden. Unser Rektor Marek Bojarski lud die Behörde und die Vertreter der akademischen Gemeinschaft der Lemberger Universität zum erneuten Besuch in Wrocław im Jahr 2012 herzlich ein.

Irena Kraśniewska, Jacek Przygodzki

50 Jahre Karkonoski-Nationalpark [Riesengebirge-Nationalpark]

Mit der Organisation einer wissenschaftlichen Konferenz unter dem Titel „Jubileusz Karkonoskiego Parku Narodowego – 50 lat ochrony przyrody i badań naukowych“ [„Das Jubiläum des Karkonoski-Nationalparks – 50 Jahre Naturschutz und wissenschaftliche Forschungen“] begingen die Wissenschaftler der Fakultät für Biowissenschaften und der Fakultät für Erdkunde und Umweltgestaltung gemeinsam mit den Mitarbeitern des Karkonoski-Nationalparks am 17. März an der Universität Wrocław feierlich den 50. Jahrestag des Nationalparks. Das Patronat übernahm Rektor Prof. Marek Bojarski.



Fotoausstellung in der Halle des Hauptgebäudes der Universität Wrocław (Foto aus dem Archiv)

Das 50-jährige Jubiläum des Karkonoski-Nationalparks [Riesengebirge-] inspirierte zur Zusammenfassung der bisherigen wissenschaftlichen Errungenschaften in den naturwissenschaftlichen Grunddisziplinen und zur Bestimmung der Hauptrichtungen der Untersuchungen für die kommenden Jahre.

Dr. Ing. Andrzej Raj, Direktor des Karkonoski-Nationalparks, Prof. Wiesław Fałtynowicz, Dekan der Fakultät für Biologiewissenschaften, und Prof. Stanisław Staśko, Dekan der Fakultät für Erdkunde und Umweltgestaltung, begrüßten gemeinsam die versammelten Gäste: Vertreter der mit dem Natur- und Umweltschutz verbundenen Institutionen, der Staatlichen Forstverwaltung (Lasy Państwowe), der ökologischen und touristischen Verbände, der Universitätsbehörde sowie Wissenschaftler und Studenten der Universität. Die Tagung moderierte Dr. Jacek Potocki, Absolvent der Universität Wrocław, gegenwärtig Mitarbeiter der Ökonomischen Universität.

Auf die offiziellen Ansprachen zur feierlichen Eröffnung der Konferenz folgte eine Diashow unter dem Titel „Przyrodnicze dziedzictwo Karkonoszy“ [„Das naturwissenschaftliche Erbe von Karkonosze (Riesengebirge)“]. Besonders großen Eindruck auf die Zuschauer machten die Fotos, die Karkonosze von einer bisher wenig bekannten und von den Wanderwegen gar unzugänglichen Seite darstellten, aber auch Bilder, die unter extremen Wetterbedingungen gemacht worden waren, wie z.B. bei starken Regenfällen, und solche, die zu einer ungewöhnlichen Tageszeit, wie etwa in der Nacht, entstanden waren. Die impressionistischen Bilder mit ansprechender Musik im Hintergrund vermochten die geheimnisvolle Stimmung und den wechselhaften Charakter dieser höchsten Gebirgskette Niederschlesiens widerzuspiegeln.

Den ersten Vortrag, in dem die Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung von Karkonosze geschildert wurde, hielt Prof. Krzysztof Mazurski. Der Professor unterstrich die Bedeutung der einige hundert Jahre alten Geschichte der Erforschung von Karkonosze und präsentierte den aktuellen Forschungsstand der Naturwissenschaft. Er betonte dabei den Beitrag der Gelehrten der Universität Wrocław zur Gründung des Karkonoski-Nationalparks, insbesondere von Prof. Alfred Jahn und Prof. Stefan Macko.

An die Geschichte des Naturschutzes und der Naturpflege, der ökologischen Bildung, der wissenschaftlichen Forschungen und an die Eröffnung des Karkonoski-Nationalparks für den Tourismus erinnerte Dr. Ing. Andrzej Raj. In seinem Referat unterstrich er die bedeutende

Rolle der Breslauer Gelehrten und der Universität Wrocław für die Entdeckung der Phänomene und Vorgänge in der Natur und auch für die Entwicklung erfolgreicher Naturschutzmethoden. In seinem Appell an die Wissenschaftler unserer Universität bat er um eine noch intensivere wissenschaftliche Erforschung der Natur von Karkonosze, die infolge der so rasch auftretenden Veränderungen neue Forschungsmöglichkeiten bietet.

Die Vertreter der Naturwissenschaften zogen in ihren Referaten Resümees der wichtigsten wissenschaftlichen Ergebnisse und stellten neue Perspektiven für die Zukunft dar.

Prof. Piotr Migoń besprach die wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiet der Geomorphologie. Insbesondere machte er aufmerksam auf moderne wissenschaftliche Technologien wie Fernerkundung (Remote Sensing) und Geographische Informationssysteme (GIS), und er betonte auch die praktische Bedeutung der geomorphologischen Untersuchungen für die Bildung einer wissenschaftlichen Basis, aufgrund derer die negativen Folgen der gegenwärtig die Natur formenden Phänomene minimiert werden können.

Über die „Gewässer des Kristallmassivs von Karkonosze im Umfeld der hydrologischen und hydrogeologischen Untersuchungen“ sprach Dr. habil. Henryk Marszałek. Er hob die wichtige Rolle des Riesengebirge-Massivs bei der Bildung

der Grundwasserreservoirs hervor.

Eine sehr interessante Präsentation, die bis zurück in die Anfänge der Klimafor-schungen von Karkonosze reichte, bot Dr. Mieczysław Sobik, der sein Referat „Klimat Karkonoszy receptą na długowieczność“ [„Das Klima von Karkonosze – ein Rezept für die Langlebigkeit“] nannte.

Die Vertreter der Fakultät für Biologiewissenschaften waren: Dr. Maria Kossowska, die die zweihundertjährige Geschichte der Forschungen an Flechten darstellte, und Dr. Andrzej Dunajski, der wissenschaftliche Leiter der Konferenz, der sein Referat unter dem Titel „Badania botaniczne Karkonoszy – od populacji do krajobrazu“ [„Botanische Untersuchungen von Karkonosze – von der Population bis zur Landschaft“] präsentierte.

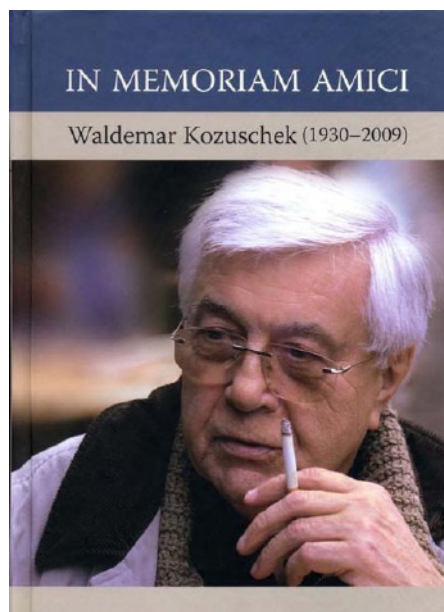
Die amikale Atmosphäre der Konferenz unterstrich auch die Verleihung der „50-Jahre-Karkonoski-Nationalpark-Medaille“ an die Wissenschaftler der Universität Wrocław als Zeichen der Wertschätzung ihrer langjährigen Arbeit für die Anerkennung und den Naturschutz von Karkonosze. Die Gedenkmedaille erhielten auch die Dekane Prof. Wiesław Fałtynowicz und Prof. Stanisław Staśko. Begleitet wurde die Konferenz von einer Fotoausstellung unter dem Titel „50 lat Karkonoskiego Parku Narodowego“ [„50 Jahre Karkonoski-Nationalpark“], die in der Halle des Hauptgebäudes der Universität präsentiert wurde.

Andrzej Dunajski



Teilnehmer an der Konferenz im Oratorium Marianum (Foto aus dem Archiv)

In memoriam amici. Waldemar Kozuszek (1930-2009)



Vor kurzem erschien das Buch „In memoriam amici. Waldemar Kozuszek (1930-2009)“ unter der Redaktion von Prof. Aleksandra Kubicz und Prof. Zdzisław Latajka, das eine Art Sammlung von Erinnerungen an den im vergangenen Jahr verstorbenen Prof. Waldemar Kozuszek ist, der Bevollmächtigter des Rektors der Universität Wrocław für die Zusammenarbeit mit deutschen Hohen Schulen sowie Mitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław war. Die Verfasser der Texte sind dem Professor einst nahe stehende Personen.

Der Gedenkband wurde anlässlich des 80. Geburtstagsjubiläums von Prof. Kozuszek

herausgegeben und bei einem Treffen am 10.5.2010 im „Universitätsclub“ präsentiert. Ihre Erinnerungen an den Verstorbenen teilten u. a. der Rektor Bojarski, Prof. Aleksandra Kubicz, der ehemalige Rektor Latajka und Prof. Wojciech Wrzesiński, Promotor des Promotionsverfahrens von Prof. Kozuszek – sie alle sind Mitglieder der Universität Wrocław

–, Rektor Andrzejczak und Prof. Bogdan Łazarkiewicz von der Medizinischen Akademie in Wrocław und auch Prof. Ryszard Badura von der Landwirtschaftlichen Universität in Wrocław.

Als erster ergriff Rektor Bojarski das Wort:

„Prof. Waldemar Kozuszek habe ich bei der Festveranstaltung anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde unserer Universität an ihn kennen gelernt. Aber mir scheint, als ob ich ihn schon über Jahrzehnte hinweg kannte. Wir durften uns seiner großartigen Freundschaft erfreuen. Es war die Freundschaft eines Menschen von großer Erfahrung, dem es ein wesentliches Anliegen war, sich helfend für die Universität Wrocław einzusetzen. Was war in seiner Liebe zu unserer Universität am schönsten? Sein Medizinstudium begann



(Foto von J. Katarzyński)

er zwar an der Medizinischen Fakultät unserer Alma Mater, schloss es aber schon als Absolvent der Medizinischen Akademie ab. Er war also mit der Universität Wrocław als Arzt und Chirurg nicht verbunden. Die universitäre Medizin blieb ihm trotzdem immer in lebhafter Erinnerung. Er war ein Mensch von breitem geistigen Horizont, der die Bindung und Einheit unserer Gemeinschaft klar sah. Und das war schön. Professor Kozuszek wusste, wie er uns eine gewisse Idee ‚einimpfte‘. In diesem Saal sind heute jene Menschen anwesend, die ihn kannten. Es ist schwer zu sagen, ob diese Ideen in Erfüllung gehen werden. Überlassen wir das dem Lauf der Zeit und den Menschen, die seine Vorhaben und Ideen kannten und sie womöglich verwirklichen werden. Für mich bleibt er nicht nur mein persönlicher Freund, sondern auch das Symbol eines Menschen, dem die Universität Wrocław und ihre akademische Gemeinschaft lieb geworden sind und denen er seine letzten Lebensjahre gewidmet hat. Trotz der vielen unglücklichen Jahre, als er Polen verlassen hatte, wuchs ihm unser Land so tief ans Herz, dass er die große Aussöhnung anstrebte und die freundschaftlichen sowie wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland ausbauen wollte. Er war ein Mensch, der einfach wusste, wie man Bindungen ‚schafft‘.

Herr Professor Kozuszek! Sie wissen, dass ich immer mit höchster Freude Ihre Telefonate entgegennahm, denn ich wusste, ich höre einen angemessenen und kundigen Rat, der von einem weisen und wohlwollenden Menschen kommt. Diesen Rat vermisse ich heute. Auf dem Foto auf der Vorderseite des Buches wirken Sie aber so authentisch, wie Sie waren, frei und unabhängig.“



Teilnehmer an dem Treffen im „Universitätsclub“ (Foto von J. Katarzyński)

Ihren herzlichen Dank sprach allen, die bei der Vorbereitung und Veröffentlichung des Buches mitwirkten, die Gattin von Prof. Kozuszek, Krystyna Kozuszek, aus, die zusammen mit ihrem Sohn Piotr dem Treffen beiwohnte. Besonderer Dank galt Rektor Bojarski für seine warmen Worte über Prof. Kozuszek im Vorwort des Buches sowie für die finanzielle Unterstützung und den Redakteuren Prof. Kubicz (Hauptredakteurin) und Prof. Latajka, denen es gelungen war, die vielen mehrsprachigen Autoren für

eine gemeinsame Publikation zu gewinnen. Die Hauptredakteurin richtete ihrerseits Worte des Dankes an Beata Rzeszutnik und Krzysztof Huszcza für die Übersetzung der deutschen Texte ins Polnische und an Prof. Jacek Rzeszutnik für die Übersetzung der polnischen Beiträge ins Deutsche sowie die sprachliche Korrektur. Ihren Dank richtete sie auch an die Redakteurin Irena Szmaniec für die redaktionelle Betreuung und an Janna Moskal für ihre Hilfe bei allen organisatorischen Fragen.

Das Buch ist mit zahlreichen Fotos versehen, die sowohl aus dem Familienarchiv von Prof. Kozuszek, den privaten Sammlungen der Beiträger als auch den Sammlungen unserer Universität stammen.

Das Buch ist in der Polygraphischen Agentur und Druckerei „Beta-druk“ (www.betadruk.pl) erhältlich.

(kad)

Chopin – auf der Straße und auf YouTube

Das Chopin-Spiel von Adam Piwek, einem Studenten des Instituts für Geschichte der Universität Wrocław, ist eines der preisgekrönten Bildungsprojekte des Wettbewerbs „Chopin 2010“.

Für diesen Wettbewerb, der vom Nationalen Kulturzentrum in Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium und dem Zentrum für Lehrerfortbildung in Łódź [Lodz] veranstaltet wurde, wurden über 300 Arbeiten eingereicht, hauptsächlich Planungen für Unterrichtseinheiten und Freizeitbetreuungsstunden. Am 2. März veröffentlichten die Veranstalter die Liste der 32 preisgekrönten und 22 ausgezeichneten Projekte.

Diese 54 Unterrichtsvorschläge wurden noch bearbeitet und auf DVD herausgegeben, welche im Mai fertig gestellt und dann an Schulen in ganz Polen verschickt wurde. Die Preisträger erhielten zudem noch ein Honorar, so Martyna Dominiak



Adam Piwek

vom Nationalen Kulturzentrum.

Das Unterrichtsprojekt von Adam Piwek trägt den Namen „Kryptonim CH“ und ist im Sinne eines Pfadfinder- oder Detektivspiels konzipiert, samt all den dabei vorkommenden geheimen Begegnungen, Rätseln, vertraulichen Missionen und chiffrierten Meldungen. Diese Idee kam ihm während eines Gesprächs mit seinem jüngeren Bruder, einem Schüler der ersten Gymnasialklasse, der von den ewigen Monologen

der Lehrer zum Thema „Warum Chopin ein großer Pole ist“ gelangweilt ist.

Mit jeder Lösung der aufeinanderfolgenden Aufgaben lernen die Teilnehmer des Spiels nicht nur das Leben und Werk des Komponisten kennen, sondern sie erfahren auch, wie sie Informationen im Internet finden und E-Mails verwenden können. Außerdem wird ihnen beigebracht, wie man eine Straßenumfrage

durchführt und eine Zusammenfassung schreibt. Die Schüler sollen auch einen kurzen Text verfassen und zum Schluss eine multimediale Präsentation vorbereiten. Wenn alles gelingt, werden sie die Musik von Chopin live erleben können, und falls etwas schief geht – hören sie zumindest einige Werke des Komponisten auf YouTube.

Adam meint, dass man den Kindern schon früh beibringen soll, Kritik zu üben und ehrlich zu sein. Er weist darauf hin, dass die „Detektive“ auf Chopins Spuren nicht mit der Copy-und-paste-Methode arbeiten, es geht um die vernünftige Bewertung und richtige Auswahl der erworbenen Informationen und, falls diese verwendet werden, um die Angabe der Quelle.

Der Preisträger ist Student der Geschichte (Fachgebiet: Pädagogik mit Englisch) im fünften Studienjahr und Stipendiat des Ministeriums für Wissenschaft und Hochschulwesen für Studienleistungen. Er engagiert sich im Studentischen Karol-Maleczyński-Wissenschaftsklub für Historiker, als Journalist der Regionalzeitung „Gazeta Powiatowa – Wiadomości Oławskie“ und arbeitet mit OKIS (Kultur- und Kunstzentrum) zusammen.

(MPL)

Klavierkonzert von Adam Wodnicki

„Der aus Texas angereiste Maestro Adam Wodnicki macht auf seiner Konzertreise durch Polen Station an der Universität Wrocław“, so die Eröffnungsworte Seiner Magnifizenz Prof. Marek Bojarski. „Mit Prof. Wodnicki sind wir seit vielen Jahren bekannt und befreundet, und obwohl er so weit weg von hier lebt, vergisst er die akademische Gemeinschaft nicht. Heute möchte der Herr Professor den Liebhabern seiner Musik ein Konzert geben.“

Das im Musiksaal Oratorium Marianum versammelte begeisterte Publikum hatte am 10. Mai Gelegenheit, Klaviermusik von polnischen Komponisten aus verschiedenen Generationen wie Ignacy Jan Paderewski, Witold Lutosławski, Frederic Chopin und Aleksander Michałowski zu hören. Die Zuschauer belohnten die feinfühligste Interpretation und vorzügliche Spieltechnik des Künstlers mit tosendem Beifall. Prof. Maciej Gołąb vom Lehrstuhl

für Musikologie unserer Universität führte als Moderator durch das Konzert.

„In den Mauern unserer Alma Mater haben wir einen hervorragenden Pianisten zu Gast, der schon auf Bühnen aller Kontinente aufgetreten ist, und seine meisterhaften Interpretationen sind bei vielen renommierten Labels erschienen“, so Prof. Gołąb. „Der Künstler bezeichnet sich selbst als Erben der Klavierlehre von



Besucher des Konzerts (Foto von J. Katarzyński)

Franz Liszt und Ferruccio Busoni. Nun haben wir die Ehre, an unserer Universität einen weltberühmten Pianisten empfangen zu dürfen.“

Im ersten Teil des Konzertes spielte der Künstler zwei Werke von Ignacy Jan Paderewski: die *Legende in As-Dur* und die *Nocturne in B-Dur* – die beiden Kompositionen aus op. 16 spiegelten das Klima der *Nocturnes* von Chopin wider. Paderewskis Schaffen und Kompositionsstil schwankten zwischen der polnischen und europäischen Romantik und Moderne. Er war eigentlich Konzertpianist, die Kompositionen entstanden am Rande seines Klavierspiels. Er war Herausgeber von Chopins Werken, u. a. der Sonderedition unter dem Titel „Dzieł Wszystkich Fryderyka Chopina“ [„Werke von Frederic Chopin – Gesamtausgabe“].

Nach diesen beiden ersten Stücken änderte sich die Stimmung des Konzertes. Der Künstler präsentierte ein sehr selten vorgetragenes Werk, und zwar die Klaviersonate des jungen Witold Lutosławski aus dem Jahr 1934, die einzig erhaltene Komposition aus dessen Studienzeit. Vor-

bild für dieses dreiteilige Werk war die Musik von Debussy und Ravel, aber auch einige Kompositionen von Szymanowski hatten Einfluss auf den Komponisten.

Nach der Pause spielte der Maestro das *Impromptu in As-Dur, op. 29* von Frederic



Adam Wodnicki (Foto von J. Katarzyński)

Chopin. Mit diesem Werk wurde der 200. Geburtstag des Komponisten gewürdigt. Impromptu bezeichnet eine Gattung bestehend aus ungeplant und spontan komponierten leichten, kurzen, selbstständigen Werken, die sich durch ihre Einfachheit und Anspruchslosigkeit auszeichnen. Als nächstes stand die *Etude d'après l'Impromptu la bémol majeur op. 29 de F. Chopin* von Aleksander Michałowski, die eine Bearbeitung des davor erklangenen Musikstücks ist, auf dem Programm.

Im Anschluss spielte Adam Wodnicki Werke von Frederic Chopin: Als erstes die *Variations brillantes, op. 12*. Dieses Werk wird sehr selten aufgeführt, nur wenige Pianisten wagen, es in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Werk gehört nicht zu den besten und bekanntesten Kompositionen Chopins. Es entstand im Jahre 1833 und wurde in jener Zeit herausgegeben, als Chopin sich nach seiner Ankunft in Paris dem Publikum vorstellen wollte und diese Art blitzschnellen Klavierspiels präsentierte. Dieser Variationszyklus trägt Merkmale eines damals sehr bekannten, brillanten Stils, der die Virtuosität der Form über den inhaltlichen Ausdruck stellte. Der Zyklus bestand aus sechs Variationen, die an das klassische Modell der Gattung direkt anknüpften.

Die weiteren von Adam Wodnicki aufgeführten Kompositionen Chopins waren mit zwei Frauengestalten verbunden. Die *Balade 3 in As-Dur, op. 47* entstand im Sommer 1841 in Nohant, wo der Musiker gemeinsam mit George Sand die Sommerferien verbrachte. Das *Scherzo in B-Moll, op. 31* entstand in den Jahren 1835-1837. Dieses Werk erinnert an Maria Wodzinska.

Maestro Adam Wodnicki wurde vom Publikum mit Standing Ovationen bejubelt. Als erste Zugabe spielte er das *Albumblatt in E-Dur*, ein kaum bekanntes Werk Chopins. Die zweite war der berühmte *Minutenwalzer*. Das Konzert dieses Künstlers blieb vielen Zuschauern als ein wahrhaft königlicher Genuss für die Seele in Erinnerung.

Adam Wodnicki, von Musikkritikern als außergewöhnlicher Pianist und Musikstar bezeichnet, gab Solokonzerte auf fünf Kontinenten. In der letzten Saison trat er u. a. in Spanien, Portugal, Frankreich, Tschechien, Bulgarien, Deutschland, Italien, in der Ukraine, in China, Korea, Kolumbien, Argentinien, Israel, Südafrika, in den USA, in Kanada und mehrmals in Polen auf. Wodnicki nahm an vielen bekannten internationalen Musikfestivals in England, Nohant, Nancy, Marienbad [Mariánské Lázně] und Sze-nyang teil. Der Pianist spielte zahlreiche Aufnahmen ein, die von der Kritik mit Begeisterung aufgenommen wurden, u. a. wurden die CDs mit Musik von Jan Paderewski als Aufnahmen eines Klaviervirtuosen bezeichnet. Die im Jahre 2008 bei Dux herausgegebene CD mit Klavierkonzerten von Serocki, Baird und Krenz wurde von der Polnischen Phonographischen Akademie für den Preis „Fryderyk 2009“ nominiert. Wodnicki machte viele Aufnahmen für Rundfunk- und TV-Stationen in verschiedenen Ländern, u. a. in Japan, den USA, Finnland, Polen. Mit dem Nationalen Symphonieorchester des Polnischen Rundfunks (NOSPR) in Katowice [Kattowitz] nahm der Künstler drei Klavierkonzerte von polnischen Komponisten auf. Adam Wodnicki erlangte sein Diplom an der Krakauer Mu-

sikakademie bei Prof. Jan Hoffman; er studierte auch bei Guido Agosti in Siena und bei Gyorgy Seboka an der Indiana University in Bloomington und verband Elemente der Tradition von Chopin, List und Busonie. Er war dreifacher Preisträger des nationalen Wettbewerbs der F.-Chopin-Gesellschaft in Warschau und erhielt drei Preise im Rahmen des VII. Festivals der Polnischen Pianistik in Słupsk. In den Jahren 1973 bis 1977 war er Assistent, dann wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Musikakademie in Krakau. 1979 unterrichtete er auf Einladung der University of Texas in Austin an der dortigen School of Music. Seit 1980 hält er Vorlesungen an der University of North Texas College of Music in Denton, wo er Professor für Klavier ist. Zu seinen Studenten gehören viele Preisträger internationaler Klavierwettbewerbe. Zahlreiche Meisterkurse verbinden Adam Wodnicki mit der internationalen Konzerttätigkeit. Seit ein paar Jahren ist er Direktor der Internationalen Klaviermeisterklasse in Włocławek; er war auch Jurymitglied internationaler Klavierwettbewerbe in Hong Kong, den USA, Kolumbien, Portugal, Tschechien und Taiwan. Adam Wodnicki ist Herausgeber der ersten Gesamtausgabe der Werke Paderewskis, erschienen bei Musica Iagellonica in Krakau. (www.adamwodnicki.com)

(Not. kad)



Maestro Adam Wodnicki und Rektor Marek Bojarski (Foto von J. Katarzyński)

